

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **52 (1970)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postbankkonto 84-58. Abo- und Anzeigenannahme: Mose-Annoucen AG, Lämmtalstr. 84, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 94 00, Postcheckkonto 80-1077

Der Kontakt

Viel Tinte ist schon geflossen (und fließt noch), um das Phänomen zu ergründen, das Kontaktarmut heisst. Leider verfallen viele der fatalistischen Ansicht, Kontaktarmut sei gleich Kontakunfähigkeit, und sie gehen noch weiter: Kontaktschwierigkeiten seien ein ernsthaftes Symptom für Liebesunfähigkeit.

Was ist Kontaktarmut?

Die Erscheinung ist leicht zu beschreiben: Man ist öfter allein, als es einem lieb ist. Mit den Gründen wird es schon wesentlich komplizierter; mir scheint aber, dass wir das Problem doch über sein wirkliches Mass hinausführen. Vielleicht haben die Psychologie und noch mehr die Psychoanalyse der Menschheit einen Bärendienst erwiesen, indem sie uns zu einer wissenschaftlichen Betrachtung unser selbst veranlassen. Massstäbe des Gefühls sind doch dem menschlichen Geist und vor allem der menschlichen Seele adäquater als rein wissenschaftliche Überlegung. Vielleicht ist das ein Grund, weshalb die Psychologie so wenig sichtbare Fortschritte erzielt; wenigstens wo sie, wie in der Psychoanalyse, mit «reiner Vernunft» vorgeht.

Auf unser Thema bezogen heisst das, dass sich weniger die Kontaktfähigkeit und -bereitschaft des Menschen verringert haben als vielmehr die äusseren Bedingungen. Das Problem wäre also nicht unter der Haut zu suchen, sondern in der Umwelt. Hier finden wir tatsächlich genügend Veränderungen, die das Phänomen erklären können.

- Die Kontakte, die im täglichen Leben anfallen (Einkäufe, Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Arbeit, Wohnen), werden immer rationaler gestaltet. Man denke nur an die Selbstbedienungsläden, Bilettautomaten, Zusammenarbeit mit Maschinen und an die Wohnkassernen.

- Statt von der Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen hängt man heute viel stärker von der Technik ab. Die Technik besorgt das, was früher nur die Zusammenarbeit vieler schaffen konnte.

- Das Wichtigste scheint mir aber unsere Übersättigung mit Informationen. Wer liest keine Zeitungen, hört kein Radio, sieht nicht fern? Und alle diese Medien orientieren, kommentieren und interpretieren - wo bleibt der Spielraum für die eigenen Gedanken, für Erzählung und Diskussion?

Wir kommen nicht gegen die Technik an, und wir sollten es auch nicht wollen. Denken wir an die tatsächlichen Fortschritte in unseren Lebensbedingungen in den letzten hundert Jahren und an die für die Zukunft zu erwartenden! Hören wir doch auf, dem Rad der Zeit in die Speichen zu greifen!

Das Ich

Unsere Arbeitszeit wird immer kürzer. Die Frage ist nun, was wir mit der frei werdenden Zeit anfangen, und genau hier fängt unsere persönliche Verantwortung an. Die meisten lassen sich auch nach der Arbeitszeit in den Prozess der Technik und des Geschäftes einspannen - das «emery-go-round» ist vollständig. Wenn wir unsere Entspannung und unser Vergnügen auch noch organisieren und kommerziell auswerten lassen, dann sind wir nicht mehr frei, dann beginnt unser Ich zusammenzuschrumpfen.

Die Kraft des Individuums beruht auf seiner kreativen Energie. Wirklich frei sind nur jene, die sich selbst etwas schaffen können, und daraus lässt sich etwas Wichtiges ableiten. Wir müssen wieder lernen, uns der eigenen Hände und des eigenen Gehirnes zu bedienen.

Wenn das noch zu abstrakt tönt: Wir müssen uns bewusst eine Abstinenz von der Information, dem kommerziellen Vergnügen und der kommerziellen Kunst auferlegen. Wenn wir nicht alle Neuigkeiten, ihren Zusammenhang und möglichen Auswirkungen schon aus den Nachrichtenmedien wissen, haben wir einander wieder etwas zu sagen. Sobald wir eigene Ideen für unsere Unterhaltung und Erholung suchen, beziehen wir auch andere Menschen ein. Eigene Versuche, Kunst zu schaffen, nehmen die Anonymität aus unserem Leben, geben uns Selbstbestätigung und Freiheit.

Warum nicht so?

Lassen wir den Fernseher einmal während der Tagesschau abgeschaltet! Wenn wir am nächsten Tag von einem Ereignis hören, wird das Gespräch nicht von der Bemerkung «Schon gehört» kurzgeschlossen. Überspringen wir einmal einen guten Film und lassen wir ihn uns erzählen! Das ergibt eine ausgefüllte halbe Stunde. Nehmen wir irgendeinen Kurs, vielleicht in Musik! Wir lernen Menschen kennen, verbessern unsere Fähigkeiten, entdecken Talent.

Glück ist kein zufälliger Fund und wird auch nicht in die Wiege gelegt. Es wird geschaffen.

Aus SKZ, A. Z.

Weltkongress des Internationalen Frauenrats in Bangkok

31. Januar bis 12. Februar 1970

Im Laufe seiner langen Geschichte hat sich das Arbeitsprogramm dieser ältesten, 1888 gegründeten Frauenorganisation stets den jeweiligen Erfordernissen der Zeit angepasst. Kämpfte man bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs für die gleichen Bildungs- und Berufschancen der Frau, einschliesslich ihrer politischen Rechte - so beschäftigt man sich heute mit den Problemen, welche die Rechte in einer sich rapid wandelnden Gesellschaft aufgeworfen haben und orientiert sich immer mehr an den Erwartungen, welche die Frauen in Asien und Afrika von einer erfahrenen, ausgesprochen humanitär betonten Organisation hegen. Schon zum zweitenmal tagte man auf asiatischem Boden. Nach Teheran, 1966, hatte man diesmal Bangkok als Tagungsort ausgewählt, auf den ausdrücklichen Wunsch des seit 1960 angeschlossenen Thailändischen Nationalen Frauenrats. Der Internationale Frauenrat (ICW) besitzt etwa halb soviel angeschlossene nationale Verbände wie die Vereinten Nationen Mitglieder zählen, 63 an Zahl, davon 43 Delegationen anwesend. Zwei neue nationale Verbände wurden in Bangkok aufgenommen: die nationalen Frauenräte der Elfenbeinküste und von Betschouanland.

Die 327 Delegierte aus 43 Ländern, einschliesslich der Neuaufnahmen, wurden ergänzt durch rund 200 Thailänderinnen und Beobachterinnen aus Afghanistan, Indonesien, Laos, Südvietnam und Uruguay. Ein Novum: zum erstmaligen hatten die Ostblockstaaten Sowjetunion, Ungarn und Jugoslawien Vertreterinnen entsandt.

Dazu gesellten sich die männlichen und weiblichen Vertreter der UNO, der FAO, des Internationalen Arbeitsamts, von UNESCO und UNICEF sowie die Abgesandten zahlreicher - 17 - befreundeter Frauenorganisationen, angefangen von den Associated Countrywomen of the Welt (Landfrauenverband) bis zu Zonta International. Ein gewaltiges Aufgebot von Frauen also, das für 14 Tage die Konferenzräume des riesigen NARAI-Hotels im Zentrum Bangkoks füllte, wo Vollversammlungen mit den Beratungen der 15 internationalen Ständigen Ausschüsse abwechselten. Das Motto hiess:

«Menschliche Hilfsquellen für die Entwicklung»

Die seit sechs Jahren amtierende Präsidentin, Mrs. Mary Craig Schuller, übernahm den Vorsitz für ihre weitere drei Jahre, weil in letzter Stunde die beiden Kandidatinnen auf die Präsidentschaft ihre Kandidatur zurückzogen. Dem engeren Vorstand gehört auch die Schweizerin Frau Edith Zimmermann-Büttkofer als einstimmig gewählte Schatzmeisterin an. Die schweizerische Delegation bestand aus acht Frauen, unter Leitung von Melle Rolande Gaillard. Auch die Präsidentin des Bundes schweizerischer Frauenvereine, frühere internationale Präsidentin des internationalen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen, Fräulein Elisabeth Feller, befand sich darunter und knüpfte engere Kontakte zum thailändischen Schwesternverband.

Der Kongress vermittelte eine fundierte Bestandaufnahme über die Lage der Frauen auf allen Kontinenten. Die Nachkriegstendenzen: Verschiebung des Gleichgewichts von den «weissen» Ländern zu den

«farbigen» Ländern hin, zeigte sich verstärkt in Bangkok. Es wird wohl nur eine Frage weniger Jahre sein, und die neue Präsidentin wird aus Asien oder Afrika kommen. Und warum auch nicht? Dort ist eine hochintelligente junge Frauengeneration am Werke, entschlossen, die hinter ihnen stehenden, weniger gebildeten Frauenmassen mit sich zu reissen. Weil alles für die Frauen dort noch relativ neu ist, haben sie sich noch die Begeisterung bewahrt, welche bei den Frauen der amerikanisch-europäischen Welt durch kritisches Bewusstsein gedämpft scheint.

Eine Offenbarung waren die thailändischen Frauen.

Nicht nur dass der Thailändische Nationale Frauenrat als Dachorganisation mehr als 40 verschiedene Frauenverbände vereint, man musste das hervorragende Organisationstalent dieser Frauen bewundern: alles klappte vorzüglich. Für die richtige Dosierung von Arbeit und «Unterhaltung», sprich Informationsaustausch auf geselliger Basis, war hervorragend gesorgt, die Gastlichkeit war überwältigend. Während der langen Konferenzdauer konnte man beobachten, wieviel Geschäftliches allenthalben in Thailand in Frauenhänden liegt. Es gibt allein in Bangkok rund 100 organisierte Ärztinnen, einen stattlichen Club der Berufs- und Geschäftsfrauen, deren Präsidentin tatsächlich auch Präsidentin des grossen Hotels «President» ist. Bars, Restaurants, Kinos, grosse Betriebe, unzählige Detailgeschäfte und Betriebe werden von Frauen geleitet, und wenn man sich umschaute, an den Kassen und schwierigen Buchhaltungsstellen der Hotels und Restaurants sassen Frauen, weniger Männer. Gewiss ist die entzückend hübsche 43jährige Mrs. Suripun Manivat, die ich auf 28 Jahre schätzte, Mutter von vier Kindern, im Nebenberuf eine bekannte Romanschriftstellerin, im Hauptberuf verantwortlich für das Elektrizitätswerk in Bangkok, noch eine Ausnahme, aber Überraschungen erlebte man immer wieder, wenn man mit den so unendlich zierlichen eleganten Thailänderinnen sprach und dann entdeckte, dass sie tüchtige Karrierefrauen in Pionierberufen waren. Die Kehrseite: die Grosszahl der Frauen arbeitet schwer, viele, viele sind noch Analphabetinnen, alle aber mit dem Wunsch, dass ihre Kinder gebildet werden. Diese Frauen sah man als kleine Händlerinnen am Strassenrand, als Bau- und Strassenarbeiterinnen mit Minimallöhnen, alle aber vorzügliche Mütter. Niemand von uns nahm unsere Khunyingen, ein Adelstitel, persönlich verliehen, soviel wie Lady oder Dame analog dem englischen Titel, als die Norm. Aber sie sind eben die Elite, ohne welche der Tross der einfachen Frauen nicht nachgezogen werden kann. Ein sprechender Beweis für das soziale Verantwortungsbewusstsein dieser Schicht war der Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Nationalen Frauenrats der letzten drei Jahre.

Eine überwältigende Fülle von Problemen wurde und wird angepackt:

Erziehungsfragen jeder Art, Berufsfragen, Flüchtlingsfragen, Fragen der Landfrau, der Narkotika, der Musik, die Wohnungsfragen, Gesundheit und Hygiene, Verbesserung der Ernährung, Film und Fernsehen etc. (Fortsetzung auf Seite 4)

Dank an Lydia Benz



«Die Staatsbürgerin» meldete es in ihrer ersten Doppelnnummer des neuen Jahrganges: Frau Dr. phil. Lydia Benz-Burger hat nach 13jährigem Wirken als Redaktorin der «Staatsbürgerin» das Amt an Fräulein Julia Heussi und an Selma Regula Gessner übergeben.

Wer könnte wohl besser das Ausmass der Arbeit einer Redaktorin werten als die Unterzeichnete? Auch wenn es sich nicht um eine Tageszeitung handelt, sondern um eine Monatsschrift, so lag auch auf ihr während dreizehn Jahren der Druck des unerhittlich anspruchsvollen «Fahrplans». Die Probleme der Auswahl der Artikel, die um so strenger auszuscheiden sind, als der beschränkte Umfang des Organs es vorschreibt: die Dringlichkeit der Probleme, die fachgerechte Auswahl, usw. Denn was anderes als eine Fachzeitschrift ist «Die Staatsbürgerin», die dieselben Ziele wie unser Blatt auf ihr Banner geschrieben hat, die immer noch, trotz gewissen Fortschritten, für unsere volle politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung kämpfen muss. Lydia Benz war stets und jederzeit auf der Höhe der Lage, der parlamentarischen Vorstände usw. und wirkte vorbildlich aktiv mit bei den vielen Abstimmungskampagnen für unser gutes Recht.

Wir in der Redaktion des Schweizer Frauenblattes haben Lydia Berti-Burger für freundlich gewährte, kollegiale Hilfe, für manchen guten redaktionellen Wink zu danken.

Wir möchten ihr, mit diesem Dank verbunden, recht viele freie Stunden wünschen, in denen sie sich ihrer Familie, ihren mannigfachen Interessen widmen könnte. Allerdings werden ihr, sofern sie als Kandidatin des Landesrings in den Zürcher Gemeinderat gewählt wird, wieder neue Pflichten erwachsen.

C. Wyderko, Redaktorin

Am 7. und 8. März wählen die Zürcher Frauen Gemeinderat und Stadtrat

Es ist interessant, wieviele Frauen von den Parteien als Gemeinderats-Kandidatinnen aufgestellt worden sind. Insgesamt 19! Auch Parteien, die früher offen gegen das Stimmrecht der Schweizerinnen auftraten, haben nun munter Kandidatinnen ernannt. Natürlich freuen wir uns, dass sich so viele Frauen bereit fanden, ein solches Amt zu übernehmen, und sind auch überzeugt, dass sie sich bestens bewähren werden.

Bei Redaktionsschluss der «Staatsbürgerin», der wir diese Ausführungen entnehmen, waren die folgenden Namen von langjährigen und aktiven Mitgliedern des Stimmrechtsvereins Zürich bekannt:

Benz-Burger Lydia, Dr. phil. I, Kreis 9, LDU
Faber-Odermatt Gaby, Kreis 7, LDU

Gessner Selma Regula, Kreis 2, SP
Heeb Irma, Kreis 11, SP
Kauer Marthe, Kreis 1, SP
Keller-Graf Elisabeth, Kreis 3, Chr.-soz.
Lieberherr Emilie Dr. nat. oec., Stadtratskandidatin SP
Messmer Fanny, Kreis 4, SP
Meyer-Fröhlich Liselotte, Dr. iur., Kreis 7, FP
Morf Doris, Kreis 6, SP
Uchtenhagen Lilian, Dr. rer. pol., Kreis 7, SP
Zugg-Alt Maria, Kreis 2, SP

Der Stimmrechtsverein Zürich wünscht allen Kandidatinnen viel Glück und hofft, dass Frau Dr. Lieberherr als Stadträtin und recht viele Gemeinderätinnen gewählt werden.

Ueber Wahlkampagne und Wahlausgang ist uns für die nächste Ausgabe aus berufener Feder ein Bericht in Aussicht gestellt.

Sie lesen:

- | Seite | Sie lesen: |
|-------|---|
| 2 | Treffpunkt |
| 3 | BSF-Nachrichten |
| 4 | Wird es in Zukunft keine Frauenpresse mehr geben? |
| 5 | Frauzentralen und Frauenpodien |
| 6 | 50 Jahre Schweizerischer Hausgewerbeverband |
| 8 | «Die neue Optik» - Modeorientierung |
| 9 | Ausland |
| 10 | Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine |
| 11 | Bund abstinenten Frauen |

50 Jahre Schweizerischer Frauengewerbeverband

Zur Jubiläums-Delegiertenversammlung vom 6. und 7. März in Bern
Rückschau auf 50 Jahre Verbandsarbeit

Als im Jahre 1920 der Schweizerische Frauengewerbeverband gegründet wurde, war der Gedanke des Zusammenschlusses all jener, die beruflich oder wirtschaftlich die gleichen Probleme zu bewältigen hatten, noch keineswegs so selbstverständlich wie heute. Seit der Französischen Revolution dauerte es Jahrzehnte, bis zuerst die Arbeitnehmer sich zusammenschlossen und zu organisieren begannen. Erst zögernd folgten dann die Arbeitgeber, die Unternehmer, die Gewerbetreibenden. Dass damals im Jahre 1920 die gewerbetreibenden Frauen sich in einem Verband zusammenschlossen, darf man für die damalige Zeitlage als einen Akt des Mutes werten. Vorher schon hatten sich allerdings in mehreren Kantonen und Städten selbständig erwerbende Frauen organisiert. Es waren vor allem die Zürcherinnen, die aktiv griffen, und aus diesen Gauen stammte auch die Gründerpräsidentin, Frau M. Lüthy-Zobrist, Damenschneiderin in Winterthur. In Aarau, am 10. Oktober 1920, fand die Gründungsversammlung des Schweizerischen Frauengewerbeverbandes statt. 29 Delegierte, vor allem aus der Ost- und Zentralschweiz, nahmen daran teil. Das wichtige Bindeglied zwischen den in vielen Kantonen zerstreuten Mitgliedern war damit geschaffen. Auch die Herausgabe einer Verbandszeitung wurde schon entschieden. Es zeugt von einem guten Geist, der von Anfang an im Frauengewerbeverband herrschte, dass in den 50 Jahren seines Bestehens mit der heutigen Präsidentin nur fünf Zentralpräsidentinnen das Verbandsamt steuerten. Zentralpräsidentinnen waren:

von 1920-1923: Fräulein M. Tiefenthaler
von 1923-1943: Frau M. Lüthy-Zobrist
von 1943-1949: Fräulein M. Kamm
von 1949-1969: Frau M. Inderbitzin
seit 1969: Fräulein H. Wollschläger

Der Schweizerische Frauengewerbeverband umfasst bei seiner Gründung eine grössere Anzahl verschiedenster Berufsangehöriger als heute. Die Damenschneiderinnen stellten von Anfang an das grösste Kontingent. Modistinnen, Weissnäherinnen, Tapeziererinnen, Knabenschneiderinnen (die indessen an Bedeutung verloren) gehörten dazu, doch konzentrierten sich im Verlauf der Jahre mehr und mehr jene Berufsweige, die mit der Modebranche zusammenhängen.

Hauptanliegen war von Anfang an die Ausbildung eines tüchtigen Nachwuchses. Man versuchte die uneinheitlichen Lehrpläne in den verschiedenen Landesteilen einander anzupassen, zu verbessern. Auch die Lehrzeit stand zur Diskussion. Vereinfachte Reglemente über die Ausbildung der Lehrtöchter kamen nach 1930 in Geltung und bildeten die Grundlage für die Ausbildung der Töchter und für die Abnahme der Lehrabschlussprüfungen. Ab 1935 organisierte der SFGV Vorträge, um die Lehmeisterinnen für ihre verantwortungsvolle Aufgabe besser vorzubereiten. Im Zusammenhang mit den der Zeit angepassten Reglementen organisierte der Verband auch Lehmeisterinnenkurse, wie auch Kurse für die Weiterbildung der Meisterinnen. Mit Erfolg und erfreulichem Zuspruch organisierte man Fachkurse und Fachtage, wobei auch Vorträge über Betriebsführung und Kalkulation eingebaut wurden. – Verdankenswert sind die Kurse, die der Verband zur Vorbereitung auf die eidgenössische Meisterinnenprüfung durchführte.

Tarif- und Lohnfragen waren schon vor 50 Jahren aktuell, Stellenvermittlung während der Krisenjahre, Verhandlungen des Verbandes, um seinen Mitgliedern vortheilhafte Versicherungsmöglichkeiten zu schaffen, das sind u.a. Postulate, die der SFGV für seine Mitglieder verteidigt.

Der Schweizerische Frauengewerbeverband hat von jeher jede Gelegenheit genutzt, um der breiten Öffentlichkeit seine Existenz und seine Tatkraft zu beweisen. Die beiden grossen schweizerischen Ausstellungen für Frauenarbeit und Frauenschaffen, die SAFFA 1928 in Bern und die SAFFA 1958 in Zürich, wurden von ihm aktiv mitorganisiert und mitgetragen.

Diese gekürzte Übersicht über Werden, Wachsen und Tätigkeit des Verbandes entnehmen wir dem grossen Jubiläumsbericht im Verbandsorgan «Das Frauengewerbe», verfasst von Dr. Alice Lüscher. Er soll hier in konzipierter Form über das Verbandsgeschehen in einem halben Jahrhundert Rückschau halten und will auch den Pionierinnen von 1920 danken, wie sie in bewundernswürdiger Weitsichtigkeit einen Frauenberufsverband schufen, der heute fest konsolidiert und gut organisiert ist – zum Wohle und zum Berufserfolg seiner Mitglieder. Mit der Verfasserin des Jubiläumsartikels hoffen wir, dass alle Mitglieder frohgemut und aufgeschlossen in das neue Jahrzehnt der Verbandsarbeit eintreten. Die Redaktion des Schweizer Frauenblattes und seine weite Leserrangemeinde wünschen dem SFGV weiterhin gute, solide Zusammenarbeit und für die Festtage frohe, unbeschwerte Stunden des Beisammensins. cw

«... und es blühten die Tulpen am festgesetzten Tag...»

Dieser schöne Satz soll nicht etwa unsere, nach diesem Winter wohl begriffliche, Frühlingssehnsucht ausdrücken, sondern etwas besonders Hübsches erwähnen von einem unserer Verbände. Er ist gleich alt wie wir und hat dieses Jubiläum schon am 24. Januar zusammen mit der Jahresversammlung im Hotel Bellevue abgehalten, der Frauengewerbeverband Bern, gegründet 1920. Seine Mitglieder sind Meisterinnen aus dem Gewerbe der Damenschneiderinnen, Wäschschneiderinnen («Lingere» sagte man früher), Korsettschneiderinnen, Modistinnen, eventuell noch Pelz- und Tapeziererinnen, Matratzenmacherinnen. Es war ein tiefgreifendes Ereignis auf dem Gebiet der Frauenarbeit, als aus den bisher fast sich bekämpfenden Konkurrentinnen wirkliche Kolleginnen wurden. Rosa Neuschwander wusste als erste Berner Berufsberaterin um die Nöte in diesem Beruf, der doch wie wenig andere Geschick, Phantasie und schöpferisches Können braucht. In andern Schweizer Städten entstanden ähnliche Verbände, und so schlossen sich die Gewerbetrauen noch im gleichen Jahr im Schweizerischen Frauengewerbeverband zusammen, nach einigem Zögern gut unterstützt durch den allgemeinen Gewerbeverband. Auch dieses Jubiläum wird in Bern gefeiert, am 6. und 7. März (mit öffentlicher Wiederholung der Modeschau des Berner Verbandes am 9. März). – Und nun kommen wir zu den Tulpen. Fräulein H. Wollschläger, bernische und schweizerische Präsidentin, hat einen guten Stab zur Hand, dem das Organisieren nur Vergnügen zu bereiten scheint. Gewünscht wurde ein besonders schöner Blumenschmuck, und was taten diese Frauen? Sie sorgten dafür, dass so und sovieler Blumenziebeln früh genug gesetzt wurden, um uns alle mit ihrer Pracht zu erfreuen.

Gewusst, wie? War es nicht ein reizender Gedanke?

Schon gleich nach der Gründung galt es eine Ausstellung vorzubereiten, die mit Unterstützung des BFB auf einfache Weise, aber mit grossem Erfolg im Spitalackererschulhaus 1923 stattfand. Schon 5 Jahre später entstand in Bern die erste schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA für den Frauengewerbeverband in der ganzen Schweiz, eine wunderbare Werbemöglichkeit! Leider folgten bald die Krisenjahre: im Zeitalter der Konjunktur können wir es fast nicht glauben, dass es nötig war, 1931 mit dem BFB zusammen ein Schreiben an 600 Frauen «mit der Bitte um Arbeitsvergebung» zu richten!

Heute wissen die Frauen, und die Präsidentin betont es, dass es mit dem «Bittens» nicht getan ist; gute Lehrtüchterausbildung, Berufstüchtigkeit, ganz besonders moderne Betriebsführung sichern dem Beruf seine Existenz. Alle sind heute dankbar für den Zusammenschluss.

Die Herren Vertreter der Volkswirtschaftsdirektion Bern, des Gewerbeverbandes, des Amtes für Berufsbildung, der Frauenschule und sogar der Zunft zu Mohren (die nach einer uralten Bestimmung einen Beitrag leisten) drücken ihre Anerkennung aus. Von den Gründerjahren waren noch Fräulein Berthoud und Frau Mumprecht anwesend, und der ehemalige Präsidentinnen: Frau Müller, Frau Schneider, Nedra, Frau Sulzberger, wurde dankbar gedacht.

Auch der BFB dankt dem Frauengewerbeverband für seine grosse Arbeit, die wiederum anders Frauenberufen zugute kommt, und wünscht den Zukunftsfreudigen Glück und Erfolg.

Bernischer Frauenbund

Aus dem Jahresbericht 1970

Gekürzte Fassung des Berichtes in Nr. 3 des offiziellen Organs des Schweizerischen Frauengewerbeverbandes.

Das Berichtsjahr stand unter dem Zeichen der Jubiläumsbereitungen, die ein viel grösseres Ausmass annahmen, als wir vorgestellt hatten. Die Zukunftsprobleme, an deren Lösung wir uns Ende Januar an der Arbeitsstagung über die Zukunft des Frauengewerblichen Betriebes mit so viel Eifer gemacht hatten, mussten hintangestellt werden. Die an der Tagung gewonnene Erkenntnis, dass die Produktivität im Frauengewerbe in den nächsten zehn Jahren um etwa fünfzig Prozent gesteigert werden muss, wenn die heutige Rentabilitätsanlage erhalten bleiben soll, gilt aber immer noch und mahnt zur Eile. Der Verband wird nun daran gehen müssen, gezielt und rasch die möglichen Rationalisierungsmassnahmen zu ermitteln und zu realisieren.

Ebenfalls am Jahresanfang fand in Olten der Zentralkurs für Leiterinnen von Einführungskursen II statt. Bei der hohen Zahl von 32 Teilnehmerinnen war die Kursdurchführung nicht leicht, doch mussten alle Interessentinnen berücksichtigt werden, weil der Kurs nicht so bald wiederholt werden kann. Zu kurz kamen die Methodik-Fragen; der Verband wird daher bei Gelegenheit einen Methodik-Kurs organisieren. Im Anschluss an den Zentralkurs können nun die Sektionen weitere Leiterinnen nachziehen, indem sie diese einen von einer ausgebildeten Kursleiterin durchgeführten Kurs besuchen lassen. Da die Vorbereitung der Einführungskurse sehr viel Arbeit verursacht, ist es unbedingt nötig, die Kursleiterin von der Sektion aus zu unterstützen. Die Mithilfe der Sektionsmitglieder wird vor allem benötigt beim Beschaffen und Zuschneiden des Materials.

Die Anmeldungen für die Meisterinnenprüfungen ergaben je fünfzehn deutsch- und französischsprachende Kandidatinnen, da der Vorbereitungskurs in Sitten abgeschlossen war. Die Prüfungskommission beschloss daher die Durchführung zweier separater Prüfungen in Winterthur und Sitten. Die Prüfung in Winterthur fand im Juli in der Berufsschule statt. Jene in Sitten Ende August im Centre de formation professionnelle. Es erschienen alle fünfzehn Kandidatinnen, doch

konnten nur zwölf diplomiert werden. Die Prüfungen zeigten, dass eine sorgfältige und ernsthafte Vorbereitung unerlässlich ist. Besonders wichtig sind: gute und rationale Verarbeitung, Anwendung der Zeitnormen, Schnittsicherheit, Kenntnisse in Kundenberatung und Verkaufstechnik, Sicherheit in Kalkulation und Betriebsführung, Methodik der Lehrtüchterausbildung, Kenntnis des Lehrprogramms.

Der nach den Wünschen des BIGA von Grund auf überarbeitete Gesamtarbeitsvertrag konnte Ende Oktober mit den Partnerverbänden besprochen werden. Dank der aufgeschlossenen Haltung des Zentralverbandes und der Präsidentinnenkonferenz konnte der Gesamtarbeitsvertrag so fortschrittlich gestaltet werden, dass er dem Ansehen unseres Berufes förderlich und der Nachwuchswerbung dienlich sein wird. Die Verkürzung der Arbeitszeit für die gewerblichen Betriebe auf 46 Wochenstunden bringt unsere Meisterinnen auf den gleichen Stand wie die industriellen Betriebe. Die Ferienregelung gewährleistet in jedem Fall einen Mindestanspruch von drei Wochen und bringt eine Erhöhung auf vier Wochen vom elften Anstellungsjahr an. Entsprechend den aktuellen Stundenverdiensten wurde der Minimalstundensatz in städtischen Verhältnissen auf vier Franken für das zweite Halbjahr nach der Lehrzeit festgelegt. Gemäss dem Vorschlag der Arbeitnehmerverbände wurde eine Indexklausel in den Vertrag aufgenommen, der eine jährliche Anpassung der Löhne an den Landesindex der Konsumentenpreise vorsieht. Der neue Gesamtarbeitsvertrag ist am 1. Januar 1970 in Kraft getreten.

Die Delegiertenversammlung vom 26. April in Aarau verlief äusserst harmonisch, dies nicht zuletzt dank dem Einsatz der Sektion Aarau. Neben den statistischen Geschäften, die reibungslos abgewickelt werden konnten, und weiteren Traktanden, auf die an anderer Stelle dieses Berichtes schon hingewiesen wurde, hielten Verbandspräsidentin und Sekretär zwei Referate über Nachwuchs- und Ausbildungsfragen im Gewerbe sowie über die Zukunft des Frauengewerblichen Betriebes.

Die Präsidentinnenkonferenz am 25. Oktober in Basel statt, ausgezeichnet organisiert und betreut durch die Mitglieder der Sektion Basel-Stadt. Die Versammlung nahm verschiedene Orientierungen der Verbandspräsidentinnen über zurückliegende und bevorstehende Anlässe entgegen und gab durch ihre fortschrittliche Haltung der Verhandlungsdelegation für den Gesamtarbeitsvertrag wertvolle Unterstützung.

Ob es sich wohl herumgesprochen hat, dass unser Sekretariat auf viele Fragen von Sektionen und Verbandsmitgliedern eine Antwort weiss, und ob wohl deshalb die schriftlichen und telephonischen Anfragen immer häufiger werden? Wir erinnern daran, dass die Beratung unserer Mitglieder eine Aufgabe des Sekretariates ist, der sich dieses gern unterzieht.

Die vom Sekretariat betreute Stellenvermittlung entspricht offenbar einem Bedürfnis, da es nie an Inserationsaufträgen fehlt. Damenschneiderinnen, die in der deutschen Schweiz eine Stelle suchen, können sich nicht über Mangel an Offerten beklagen. Deutschschweizerinnen, die in der welschen Schweiz arbeiten möchten, haben schon mehr Mühe. Die Ergebnisse der Stellenausschreibungen der Meisterinnen sind recht unterschiedlich: In der ersten Hälfte des Berichtsjahres konnten ersaunlich viele Bewerbungen weitergeleitet werden, in der zweiten Hälfte praktisch keine mehr!

Mit Inkassoaufträgen musste sich das Sekretariat im Berichtsjahr nicht befassen. Wir schliessen daraus, dass die Kundinnen unserer Verbandsmitglieder gute und pünktliche Zahlerinnen sind.

Der Zentralvorstand trat im März und im September zur Behandlung zweier reich beförderter Traktandenlisten zusammen. In guter und spedativer Zusammenarbeit konnten die vielfältigen Verbandsgeschäfte behandelt werden.

In gewohnt sorgfältiger und aufgeschlossener Weise wurde im Berichtsjahr wiederum unser Verbandsorgan «Die Frau im Modegewerbe» durch Fräulein Dr. Lüscher betreut. Die Zeitschrift orientierte über neue Modetendenzen, Fragen der Betriebsführung und der beruflichen Aus- und Weiterbildung, Zukunftstendenzen im Frauengewerbe und weitere Fragen von grundsätzlicher Bedeutung oder aktuellem Interesse.

Der Mitgliederbestand unseres Verbandes hat gegenüber dem Vorjahr erheblich abgenommen und beträgt 1190 Mitglieder. Der grosse Zahl von Austritten wegen Geschäftsaufgabe und aus Altersgründen stehen recht wenig Eintritte gegenüber. Diese Tendenz dürfte sich in der Zukunft fortsetzen. Der Verband dürfte dadurch entgegenwirken, dass er die Mitglieder in den Bestrebungen zu rationaler Betriebsführung und im Marketing unterstützt, damit junge Meisterinnen wieder vermehrt angeregt werden, sich selbständig zu machen.

Jeunesse-Boutique

LOEB

Bern, Hauptgeschäft, 1. Stock

Ciolina-Stoffe machen Mode



Ciolina+CleAG, Bern
Marktgasse 51

Jeani haute couture

3000 Bern, Marktgasse 65
Eingang Käfiggässchen 1, Telefon 22 78 44

Leni Wyder
Couture

Theaterplatz 2, Bern
Telephon 22 60 20

Galerie
bekannter
Berner
Firmen

CH. DÜRIG

Haute Couture

Zeitglockenlaube 6
Telephon 22 41 75

Couture
Nelly Gally

Bern
Stauffacherstrasse 28
Telephon 41 23 33
Postcheck 30 - 29 905

Wollschläger + Dällenbach

Haute Couture

Bern, Marktgasse 38, Telephon 22 40 11

Haute Couture Margrit Zimmermann

Greyerzstrasse 93
3013 Bern

Telephon (031) 41 18 58

MODEFACHSCHULE HÄFLIGER

Spitalackerstrasse 66 Bern Telephon (031) 41 27 50

Ausbildung im Modellzeichnen, Modellentwerfen, Zuschneiden, Modellieren, Directriekurs, Fabrikantenkurs. - Studienreisen mit Schülern nach Paris, London, Italien. Kostenlose Stellenvermittlung nur für Schüler im In- und Ausland.



Blaser-Haller

Inhaber Fernand Blaser
Pelze für hohe Ansprüche

Waaghaus-Passage 5 3000 Bern Tel. 22 31 69

Couture

Liselotte

Frau L. Binggeli
Balmweg 37, 3007 Bern
Telephon (031) 45 80 97

Louise Friedli

Haute Couture Bern

Storchengässchen 6
Ecke Schauplatzgasse
Telephon (031) 22 79 77

Corsets Margrit

M. Wüthrich

Bern Spitalgasse 14
III. Stock (Lift), Tel. (031) 22 20 55

Mass und Konfektion

PARFUMERIE

Jenny

WAAGHAUS-PASSAGE 5
3000 BERN

Madame,

Ihre Persönlichkeit gewinnt durch ein gepflegtes Make-up. Unverbindliche Beratung Ihrer Hautprobleme. Führend in den besten Weltmarken.

Prompte und zuverlässige Bedienung auch nach auswärts.



Die neue Optik

Jetzt scheint es doch ernst zu werden. Die Säume sind am Fallen. Was schon vor mehr als Jahresfrist einige Couturiers versuchten und wir in unserem Modebericht erwähnten: Die Maxilänge wird nun von den Jungen getragen. Noch decken zwar die waden- und bodenlangen Mäntel minime Miniröcklein, doch im Frühling wird es auch wadenlange Kleider und Kostüme neben kurzen und kürzesten Kleidchen geben. Minikleider sollen zwar, so will es die Haute-Couture, vor allem noch am Abend getragen werden. Während Lapidus und Patou noch einige, Courrèges und Ungaro sogar viele Minikleidchen zeigten, ist Chanel bei dem ganzen Auf- und Abrummel der Säume sich selber treu geblieben und deckt die Frauenknie, die runden wie die knöchigen, nach wie vor, denn Knie findet sie unschön.

Werden wir uns daran gewöhnen?

Es ist schon seltsam, wie sich die Schönheitsbegriffe wandeln. Als die Miniröcklein immer minimier wurden, verschworen sich viele: «Da mache ich nicht mit!» Doch dann wirkten die knielangen Kleider plötzlich lang und bieder, und alle begannen kurz zu tragen. Heute sträuben sich noch viele gegen die Mittel- und Maxilängen, die ihnen so fremd vorkommen wie Saris oder Djellabas. Bald aber werden sie ihnen vertraut sein, während man in den Zentralen der

Haute-Couture bereits wieder auf Neues sinnt. Ob allerdings die maximalen Maxilängen unserem Lebensstil mit den automatisch schliessenden Tramtüren, den Gaspedalen und Drehtüren entsprechen, möchte ich selber bezweifeln. Zwar macht die Mode, bei aller Grossmütterlichkeit, einige Konzessionen an den Komfort: die langen, leicht ausgestellten Kleider und Röcke werden seitlich oder vorn und hinten geschlitzt, manchmal bis zu den Hüften hinauf; oder sie sind rechts knöchellang und links rapid auf Mini vermindert. Es wird wahrscheinlich einige modebewusste Wesen geben, die solche Spässchen mitmachen.

Die Frauen von 1970 sollen, so will es die Haute-Couture, wie ihre Mütter während des Ersten Weltkriegs und während der dreissiger Jahre aussehen. Sie tragen breite Gürtel und phantasievolle Kragen. Durchblicke auf blosse Haut sind passé. Das Freche musste dem Hausbackenen weichen; das Sexspiel hat sich totgelaufen; das Go-Go-Girl ist der Konfirmandin oder auch der Dame gewichen. Noch spuken einige Zigeunerinnen in den Kollektionen, doch sie wirken kostümiert. Die Puritanerin hat gesiegt!

Was man alles tragen darf:

Tuniken zu engen, geraden Hosen mit Aufschlägen, lange Mäntel zu weiten Hosen mit Aufschlägen, breite Revers an Hosenanzügen (doch sind die Hosen weniger Mittelpunkt als im Winter), hüftlange Sweaters zu engen Jupes, Tailleurs mit langen Jacken zu kurzen Jupes, ziemlich viel Plissé-Kleider, Chemisekleider, Redingotes, Etwas zu schwere Schuhe, die nicht ganz zu den Kleidern passen. Die Stoffe sind vor allem uni; die Imprimés spielen mit exotischen Dessins; Getupftes und Kariertes haben den Jugendstil verdrängt. Die Farben: Viel Weiss und Rosa, Violett, Schwarz sowie allerhand Beige- und Gelbtöne. Noch dürfen wir sagen:

Mode ist, was mir gefällt

Noch sucht eine Epoche, das drittletzte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, ihren Stil und sie hascht, in einer technisierten Welt, verzweifelt nach Romantik. In unserem Zeitalter leben die Astronauten neben den Ackerbauern, überentwickelte neben unentwickelten Völkern, Kernphysiker gleichzeitig mit Analphabeten, und alle sind miteinander durch die Massenmedien und Düsenflugzeuge verbunden. Diese noch nie dagewesene Durchdringung verschiedener Lebensarten spiegelt sich in der Mode. Die Anleihen bei Grossmama sind wahrscheinlich nur ein Übergang. Ariane

Pariser Haute-Couture

Frühling/Sommer 1970

Deкаде der Damen

Die Pariser Couturiers sind sich einig. Der Modehieb der sechziger Jahre, das Minimädchen, ist erwachsen. Babysückerlein und Miniröcklein gehören der Vergangenheit an. Die kindliche Mode weicht einem neuen, weiblichen Chic. Er macht die junge Frau zum modischen Mittelpunkt und bringt ihr eine raffinierte Eleganz – dezent und doch reizvoll, dem aktiven Leben angepasst und doch kokett. Die Midimode ist mehr als eine Rocksäumlänge. Sie ist ein Bekenntnis zur «femme jeune» und Ausdruck fraulicher Selbstbehauptung. Mit dieser neugefundenen, modischen Sicherheit schreitet die junge Midifrau elegant in die siebziger Jahre.

Femininer Flou

Midi, richtig interpretiert, ist weder eine Rückkehr zum ehemaligen New Look, noch darf er sich begnügen, die Minis um 20 cm zu verlängern. Merkmale der guten Midilinie sind schmale Schultern, hochangesetzte Ärmel, körpernahes Oberteil, gegürtete Taille, und nach unten ausgestellte Röcke. Ob gerade das Knie bedeckend, wadenlang oder bis zum Knöchel tauchend – Midimodelle sind durchwegs im Flou-Stil gehalten. Falten und Plissés, Biesen und Godetbahnen, Fransen und Volants verhelfen zu einer weich fließenden Silhouette.

Zur modischen Frühjahrgarderobe

gehört ein Midimantel aus leichtem Wollstoff, in zarten Farben, mit betonter Taille und assortiertem (oft kürzerem) Kleid oder Jupe. Im schmalen Trenchoat- oder Chemisestil finden wir ihn bei Dior und St. Laurent, neben körpernahen, doppelreihigen Redingotes mit tiefen Kellerfalten im Rücken. Cardigan-Mäntel haben bei Patou bis auf Hüfthöhe abgesteppte Falten. Bei Cardin und Ricci sind sie ärmellos und zu plissierten, langärmeligen Chemisekleidern assortiert. Cardin hält weiterhin an seinen Maximänteln fest. Zusammen mit Dior, Venet und Ricci bringt er aber auch lose gegürtete Bord-à-Bord-Mäntel in Midilänge. Dem ehemaligen Tailleur entsprechen die neuen, femininen Jacken-Jupe-Ensembles, mit kurzen Blouson-, Spenzer- oder Bolerojäcklein, zu langen, oft schwingenden Midijupes. Bei Ricci und St. Laurent finden sich auch lange Blazers zu kniefreien Röcken oder längeren Plisséejupes. Knielange Hosenröcke ergänzen Dior-Blazers.

Das Kleid hat sich einen besonderen Platz in der Midimode erobert. Als Opposition zum nüchtern männlichen Hosenanzug, zum geometrisch strukturierten Schnittkleid, bringt Paris sehr weibliche Chemisekleider, mit langen Ärmeln, tiefer Taille und beschwingtem Falten- oder Plissérock. Bei Lanvin,

Venet und St. Laurent gibt es durchgeknöpfte, gerade-fallende Hemdblusen mit ellbogenlangen Ärmeln. Zusammen mit Cardin, Courrèges und Féranç zeigt St. Laurent aber auch maxilange, hochgeschlitzte Futuralkleider. Wieder beliebt sind Kleid-Jacken-Ensembles, oft mit vorgetäuschem Tailleureffekt. Das Kleid ist in diesem Fall zweifarbig. Die beigegebene Jacke ist farblich auf den Rock abgestimmt. Das andersfarbige Oberteil ersetzt die Bluse. Diskrete Transparenz und verspielte Koketterie zeichnen die Abendkleider aus. Fließende Midikleider mit hohen Schlitzern und Fransensäumen, die viel Bein sehen lassen, oder duftige Seidenimprimés mit Plissés und Volants, weiten Ärmeln und wehenden Schals, beleben die abendliche Szene.

Details und Accessoires

betonen oder schwächen die verlängerte Silhouette. An erster Stelle der Gürtel. Sportliche, meist breite metallbeschlagene Ledergürtel oder geflochtene Lederriemen am Tag, Schalgürtel mit Quasten am Abend. Quasten säumen auch lange, schmale Echarpen, welche sich lässig um den Hals schlingen und bis zum Rocksäum tauschen. Daneben gibt es viele, kleine Fouards, zweimal um den Hals gewickelt und seitlich geknotet. Grossmütterchens grosser Fransenschal kommt am Abend wieder zu Ehren. Verwegene Gaucho-Hüte und Sombreros, strenge Herrenhüte, arabische Schleier, russische Babuschkas und persische Turbane krönen das Ganze. Als Beitrag zum Thema «Verschleierung», erlebt der kokette, grossmachige Halbschleier ein Comeback bei St. Laurent und Ricci.

Stoff- und Farbfavoriten

Weich und leicht ist die Devise der neuen Wollstoffe. Immer noch sehr beliebt sind Jersey und Wollrèpe, neben schmiegsamer Wollgabardine, feinem Drap-Tuch, weichem Flanell, federleichter Etamine, Voile und Wollpopeline. Auch Shetland, leichte Tweeds, zweifarbiges Wollnatés und leichte Doppelkammgarne aus reiner Schurwolle eignen sich für den Midilook. Die Stoffdissinierung ist eher klein und diskret gehalten.

Besonders aktuell sind Streifen, Tupfen, kleine Fischgratmuster, Karos, Prince-de-Galle- und Pied-de-Poule-Dessins. Einen duftigen Akzent setzen die vielen Imprimés: am Tag auf leichten Wollstoffen, wie Mousselin und Etamin; am Abend auf feinen Seidengeweben. Pointillisme à la Signac, zartfarbige Riesenblumen auf weissem Grund, Tapetenmuster aus dem Jahre 1925, japanische Blumenmotive, kleine Mosaik- und Tupfen jeder Grösse sind die hauptsächlichsten Drucksjets.

Marine und Weiss dominieren die Farbpalette, neben Naturtönen wie Elfenbein, Crème, Kitt, Beige und den Pastellfarben Rosa, Hellblau, Mandelgrün und Gelb. Gelegentlich taucht der modische Farbpinsel in ein warmes Orange, heisses Pink, leuchtendes Parma und kräftiges Violett. Rot, Grau und Marron beschließen den festlichen Frühjahrsregen.

Mut zum Midi. Mut zu femininer Eleganz. Paris weist den Weg – werden Sie ihm folgen?

Béatrice Feisst (W/S)

**MISS
HANRO**

Sie als moderne Frau wissen, was dieser Name bedeutet! Sie erhalten damit Jersey-Kleidung – modisch und praktisch zugleich – eben Modelle, die Ihrer ungezwungenen Lebensweise so ganz entsprechen!

Fabrikant: Handschin & Ronus AG, Liestal

des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Nicht Grund genug?

Dass du da bist, dass du Mensch geworden bist,
dass du sehen kannst, dass du hören kannst, hören,
schmecken und fühlen,
dass die Sonne heute für dich scheint, deinerwegen,
dass, wenn sie müde wird, der Mond beginnt,
dass die Sterne dann angezündet werden,
dass es Winter wird,
dass die ganze Natur sich verkleidet, alles um dich froh
zu machen,
dass es Frühjahr wird,
dass der Vogel in grossen Scharen kommt, um dich zu
erfreuen,
dass das Grüne draussen sprisst und der Wald seine
Schönheit entfaltet, um dich zu erfreuen,
dass es Herbst wird und der Vogel abreist, nicht um
sich kostbar zu machen, o nein, damit du seiner nicht
milde werden sollst,
dass der Wald seinen Schmuck aufhebt, um dich beim
nächsten Male wieder zu erfreuen -
das sollte nicht sein, nicht Grund genug zu immer
neuer Freude?
Sören Kierkegaard

Kann man Frühjahrs- erkältungen ein Schnippchen schlagen?

Diese Frage lässt sich positiv beantworten. Zugegeben, dass einen beim ständigen Wechsel von kalter und wärmerer Witterung unversehens eine Erkältung überfallen kann. Bisweilen machen sich auch die Nachwehen einer überstandenen Grippe noch längerhin bemerkbar und stören das Wohlbefinden und das gesundheitliche Gleichgewicht. Was tun? Die Dingen ihren Lauf lassen und sich mit dem billigen Tross begnügen, es werde dann schon wieder einmal besser kommen? Nein, damit wird eigentlich nichts erreicht, um einen unangenehmen Zustand möglichst rasch zu überwinden. Nützlich zum baldigen Gesunden kann man durch kluges Verhalten oft selber leisten.

Zweifellos bedarf ein Patient, der den Schwerpunkt einer Grippe überstanden hat, noch während einiger Zeit der Schonung. Die durch das Fieber hervorgerufenen Abwehrreaktionen müssen mählich abklingen. Verfehlt wäre es deshalb, kaum recht und schlecht auf den Beinen, sogleich sich wieder mit Volldampf in die Berufsarbeit zu stürzen. Ein wenig Bewegung - gewiss. Der Körper soll sich von der ihn schwächenden Bettlägerigkeit erholen. Das geschieht am besten bei einem gemächlichen Spaziergang im Freien, der aber nicht in einen gehörigen Marsch ausarten soll. Wasseranwendungen - kalte Ganz- und Teilwaschungen, später auch kurze Teillüsse - kräftigen den Organismus. Dabei muss sich der Genesende freilich das Frösteln ersparen. Vermittels eines Frohtrittchens soll er sich gehörig wärmern.

Zur erfolgreichen Nachbehandlung einer Grippe gehört es ebenfalls, etwas für die Magen- und Darmbakterienflora zu tun. Um so wichtiger ist dies, falls antibiotische Mittel, wie Penicillin, geschluckt wurden, räumen sie doch meist auch auf die für den Organismus unerlässlichen nützlichen Bakterien. Also heisst es, diese vermittelt geeigneter Präparate (Vakzine) wieder zu ersetzen oder ihr Wachstum anzukurbeln. Danach geht es mit der Erholung meist einen fühlbaren Schritt vorwärts.

Bei Fieber verliert ein Patient stets an Gewicht. Das kann nicht selten von gutem sein. Um verlorenes Gewicht zu ersetzen, soll man sich nun aber keinesfalls mit Essen tüchtig ins Zeug legen. Vielmehr empfiehlt es sich, vollwertige, an Vitaminen und andern Vitalstoffen reiche Kost zu geniessen. Unfehlbar hilft sie mit, das Wohlbefinden zu fördern.

Ernährung ist und bleibt ein interessantes, unerschöpfliches Thema. Richtig gewählt, kann die Kost nicht wenig dazu beitragen, uns widerstandsfähiger gegen Erkältungen und Grippeinfektionen zu machen. Vitamin C leistet dabei treffliche Dienste. Dieser wichtige Spurenstoff findet sich z.B. in Äpfeln, Zitronen, Orangen, Tomaten und Trauben. Als naturreiche Vitamin-C-Träger verfügen alsdann Hagebutten, Kartoffeln, Peperoni und die Sandornbeere über den besten Ruf. Eine recht bedeutsame Abwehrrolle gegen Infektionskrankheiten kommt dem Vitamin A zu, enthalten in Spinat, grünem Salat, Kohl, Tomaten, Erdbeeren, Kirschen und Milchprodukten. Gemüsen länger kochen, heisst die kostbaren Vitamine schädigen. Demnach tut man gut, täglich vitaminhaltige Frischkost möglichst als Vorspeise einer Mahlzeit zu geniessen.

Staubnocker sind ganz allgemein Erkältungen viel mehr ausgesetzt als Menschen, die sich jeden Tag - selbst bei Wind und Wetter - Bewegung im Freien machen und ihren Körper dadurch abhärten. Was man tun soll, ist das geliebte, der Bequemlichkeit Vorschub leistende Auto oft ausser Gebrauch zu setzen und - vorab an Wochenenden - Füsse und Beine zum Marschieren oder zum beschaulichen Wandern in Funktion bringen. Dabei lockern sich die Glieder, wird die Lunge zu richtigem, tiefem Atmen angeregt und die Durchblutung der Infektionen besonders zugänglichen Luftwege und der Haut gefördert. Man kann einer möglichen Erkältung also auch durch regelmäßige Bewegung im Freien ein Schnippchen schlagen, am besten aber durch die Kombination aller Massnahmen zusammen.
P. J.

Frauen auf dem Weg zu ihren Rechten

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die 1948 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen ohne Gegenstimme angenommen wurde, gab überall in der Welt den Frauen neue Hoffnung auf eine bessere Lage.

In einer Reihe von Ländern erfreuten sie sich selbstverständlich bereits politischer, persönlicher und wirtschaftlicher Rechte, die mit ihrer Menschenwürde mehr oder weniger Einklang standen. In vielen Teilen der Welt jedoch befanden sie sich in abhängiger Lage und wurden in der Familie, im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben und im Bildungswesen diskriminiert.

Eine weltweite Proklamation der Prinzipien der Gleichheit, der freien Einwilligung zu einer Heirat, des Rechtes, ein Amt zu bekleiden und sich an öffentlichen Angelegenheiten zu beteiligen, des Rechtes auf Arbeit und gerechte Entlohnung und des Rechtes auf Bildung musste ohne Zweifel eine tiefgreifende Wirkung auf alle Programme, Forderungen, Gesetze und die Praxis der Folgezeit haben.

Politische Rechte verdoppelten sich

Zwischen 1893 und 1950 gewährten 56 Länder Frauen das Wahlrecht. Seither kamen weitere 57 Länder hinzu, wodurch sich die Zahl mehr als verdoppelte. In einigen dieser Länder, zum Beispiel Mexiko, brauchte man nur den bereits auf lokaler Ebene getroffenen Massnahmen Allgemeingültigkeit zu verleihen; andere behandelten die Frauen eingedenk der Rolle, die diese beim Kampf um die Unabhängigkeit gespielt hatten, von Anfang an als verantwortliche Mitbürger: dies war zum Beispiel in Indien, Indonesien und der Mehrzahl der neuen afrikanischen Staaten der Fall. Einige Länder schränken die politischen Rechte der Frau dagegen immer noch ein, sei es durch die Aufzählung von Sonderbestimmungen oder durch Verzögerung einer Anpassung der Bundesgesetze an die jeweils beste örtliche Gesetzgebung (Schweiz).

Durch die Gewährung politischer Rechte ist jedoch nicht automatisch die Ausübung dieser Rechte gewährleistet. Über die Teilnahme der Frauen am politischen Leben sind eine Reihe von Erhebungen gemacht worden. Obgleich sie nicht vollständig und demzufolge willkürlich sind, geht aus ihnen hervor, dass Frauen wahrscheinlich in geringerer Masse als Männer von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen, besonders bei allgemeinen Wahlen, und dass Frauen mittleren Alters in dieser Hinsicht am gewissenhaftesten sind. Insgesamt sind lediglich ungefähr 25 Prozent der Mitglieder politischer Parteien Frauen.

Das hat mehrere Konsequenzen: erstens kümmern sich die Parteien nur sehr wenig um die Forderungen der Frauen, vom Wahlkampf abgesehen, und stellen Frauen auch nur sehr zögernd als Kandidaten auf. Die Folge ist, dass die Zahl der Frauen, die ein politisches Amt bekleiden, gering ist.

Frauen sind Minister in 29 Ländern

Bis jetzt bekleiden Frauen in 29 Ländern Ministerämter, jedoch handelt es sich dabei, von einigen leuchtenden Beispielen in Indien, Ceylon, Schweden, der Sowjetunion und Grossbritannien abgesehen, lediglich um solche Ministerien wie diejenigen für Gesundheitswesen, Soziales, Familien- oder Jugendfragen.

Die politische Reife der Frau kann jedoch nur dann Wirklichkeit werden, wenn andere Voraussetzungen erfüllt sind. Zu den wichtigsten zählt ihr privatrechtlicher Status. Selbst dort, wo sie über politische Rechte verfügt, wird das bürgerliche Recht nur sehr langsam reformiert.

In den Ländern, wo Revolutionen und Regimewechsel zu einer vollständigen und gründlichen Überprüfung der Familiengesetzgebung geführt haben, hat sich die Lage der Frau vom privatrechtlichen Standpunkt aus stets gebessert.

Unter den Analphabeten sind die meisten Frauen

Der zweite wesentliche Bestandteil der Unabhängigkeit der Frau ist Bildung. Dass es immer noch

Hundert von Millionen Analphabeten in der Welt von heute gibt, ist ein trauriger Gemeinplatz. Überall stellen Frauen den grösseren Anteil an Analphabeten, und je mehr sie durch Überlieferung an Herd und Küche gefesselt sind, desto geringer ist ihre Chance, eine Ausbildung zu erhalten. In Indonesien waren vor einigen Jahren 42 Prozent der männlichen und 70 Prozent der weiblichen Bevölkerung Analphabeten, während in Griechenland 8 Prozent der Männer und 30 Prozent der Frauen des Lesens nicht kundig waren.

Anstrengungen, die Diskriminierung zu bekämpfen und für Bildungsmöglichkeiten zu sorgen, können auf allen Ebenen gemacht werden, jedoch Traditionen, eine wenig entwickelte Wirtschaft und der Mangel an Schulen schaffen eine Fülle von Schwierigkeiten, die in den Entwicklungsländern besonders akut sind.

Nur allzu oft wird auch eine Fach- und Hochschulbildung für Frauen nur widerstrebend gewährt, und selbst dann fehlen häufig die Vorkerungen, die nötig sind, um den Frauen Zugang zu mehr als einer Handvoll Berufe zu ermöglichen.

Dienstleistungsberufe werden bevorzugt

Die oft nur unsystematisch betriebene Ausbildung bildet für die Frauen die Basis, von der aus sie ihre Unabhängigkeit und Einschaltung in das wirtschaftliche Leben zu erreichen trachten.

Sobald Frauen einen bestimmten Bildungsstand erreicht haben, verlassen sie die angrenzenderen primären und sekundären Beschäftigungen. Sie wechseln in den Dienstleistungssektor über, zur Büroarbeit und in andere Wirtschaftszweige, die nicht direkt produktiv, aber für die Gesellschaft nicht weniger unentbehrlich sind. Sind sie unqualifiziert, verbleiben sie in der niedrigsten Kategorie der Arbeitskräfte.

Das Dilemma von Berufstätigkeit und Familie besteht weiter

Wir können sagen, dass hinsichtlich der Lage der Frauen trotz der verschiedenen politischen und sozialen Bedingungen auf der ganzen Welt in recht einheitlicher Weise Fortschritte erzielt worden sind. Der alte Konflikt zwischen Berufstätigkeit und Familie existiert jedoch noch immer. Alle modernen Gesellschaften haben versucht, das Problem in Angriff zu nehmen und das Dilemma für die arbeitende Frau zu verringern. Zu den Massnahmen, die inzwischen in vielen Ländern selbstverständlich geworden sind, zählen Schwangerschaftsurlaub, besondere Kinderhorte und Kindertagesstätten, Konzessionen an die verheiratete Frau in bezug auf Arbeitszeit und Urlaub, zuweilen sogar ein besonders langer Urlaub.

Es ist eine Tatsache, dass die moderne Gesellschaft berufstätige Frauen braucht. Aus diesem Grunde werden der arbeitenden Mutter in steigendem Masse Anreize geboten. Selbst wenn die Frauen nur ein Drittel der gesamten Arbeitskraft stellen, so ist dieses Drittel unersetzbar.

Die meisten Länder der Welt neigen jedoch noch immer zu Vorbehalten gegenüber der Frauenarbeit. Jedes Drittel der allgemeinen wirtschaftlichen Aktivität, das die Frauen repräsentieren und dessen fachliches Niveau sich ständig erhöht, wird immer noch als Variable betrachtet, die je nach Bedarf verringert oder vergrössert werden kann. In Zeiten der Vollbeschäftigung und des wirtschaftlichen Aufschwungs ermutigt man die Frauen zu arbeiten; tritt eine Rezession ein, erinnert man sie an ihre häuslichen Pflichten. Lösungen wie die Unterbrechung der Berufstätigkeit, solange die Kinder noch nicht schulpflichtig sind und die spätere Wiederaufnahme für ungefähr weitere 25 Jahre, die die Kosten einer Anschlussausbildung voll rechtfertigen würde, werden zweifellos über die verbliebenen Widerstände obliegen.

Wir sind aufgeregter

Kann man heute, nach 20 Jahren, behaupten, dass die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte den Status der Frau verbessert hat?

In ihrem Gefolge sind eine Anzahl weiterer internationaler Konventionen, Deklarationen und Empfehlun-

gen erschienen, die von verschiedenen Sonderorganisationen der Vereinten Nationen als ein Versuch formuliert worden sind, aus idealistischen Prinzipien rechtliche Instrumente zu schmieden, die für die Mitgliedstaaten verbindend sind.

Es kommt also darauf an, aus der Deklaration all das in die Praxis umzusetzen, was sie an fundamentalen Prinzipien, die für jeden einzelnen Menschen und jede Gesellschaft Gültigkeit besitzen, enthält. Diese neuen Rechte dringen Schritt für Schritt in den Dschungel nationaler Bestimmungen vor, werden Möglichkeiten, ehe sie Wirklichkeit werden und man sie als Bestandteil des täglichen Lebens akzeptiert. Die Frauen in aller Welt sind aufgeregter, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um diesen Prozess zu beschleunigen.

Nach Jeanne Chaton, Unesco

Erfreuliches

Ärzte fühlen sich verantwortlich

Die österreichische Ärztekammer hat die Bundesregierung in Wien zu «drastischen und nachhaltigen Schritten» aufgefordert, um der «schweren Gefährdung der Bevölkerung durch das Tabakrauchen, vor allem Zigarettenrauchen», entgegenzuwirken. In einem Memorandum der Ärztekammer, das Bundeskanzler Dr. Josef Klaus und dem Sozialminister Grete Rehor übermittelt wurde, heisst es: «Wir Ärzte können der vorzeitigen Invalidität und dem vermeidbaren Tod von Tausenden Staatsangehöriger nicht länger zusehen, ohne aktives Vorgehen zu fordern.»

Frankreich schützt Sportjugend

Zu den ersten Massnahmen von J. Comiti, dem neuen Staatssekretär für Jugend, Sport und Freizeit, gehörte ein Rundschreiben an die Präsidenten der Sportverbände Frankreichs, um diesen die folgende Bestimmung des Gesetzes über den Ausschank von Getränken in Erinnerung zu rufen:

«Jede Reklame zugunsten alkoholischer Getränke, welches auch ihre Form sei, ist verboten: auf öffentlichen und privaten Sportplätzen, in Schwimm- oder Hallenbädern, in Sälen, die gewöhnlichsmässig für sportliche Veranstaltungen dienen.»

Staatssekretär Comiti erklärt dazu: «Es ist ausserordentlich bemühend, dass im Widerspruch zu den bestehenden Gesetzestexten der Sport als Träger von Reklame zugunsten alkoholischer Getränke benutzt werden kann und dass diese sich so indirekt einer besonders wirksamen Propaganda erfreuen. Auch die Wiedernahme des Alkoholismus macht es uns zur Pflicht, über eine strenge Anwendung des Gesetzes zu wachen.»
SAS

Milchbars an Autobahnen

Am Pfingsten 1969 und in der darauffolgenden Woche teilte der Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten an Autobahnabfahrten und Parkplätzen ein Formular aus mit der Bitte um Beantwortung der Bedürfnisfrage von Milchbars an den Autobahnen. Auf 1768 Antwortbogen sprachen sich die Ausfüller in 1746 Fällen für die Errichtung von Milchbars aus.

Der Schweizerische Abstinente-Verkehrsverband (SAV) hat, statt langer Erhebungen, dieselbe Sache in der Praxis mit demselben Ergebnis ausprobiert. Zeit müssigen die Milchbars wie Pilze aus dem Boden schiessen!

Unerfreuliches

Fast bei jedem 7. Schweizer?

«Alkoholismus in der Schweiz führt in 12,9 % zum Tode.» Unter diesem Titel berichtet «Medical Tribune» Ausgabe für die Schweiz, von einem Ärzte-Symposium in Stockholm, an welchem der bekannte Solothurner Mediziner Professor Dr. Sven Moeschlin feststellte, dass Alkoholismus - als Ursache der atrophischen Leberzirrhose und des akuten Deliriums - bei 3,2 % der Männer für den Tod direkt verantwortlich sei und indirekt für den Tod bei weiteren 9,7 %. Zusammen entspräche das fast einem Siebtel der Todesfälle von Männern.
SAS

600 000 Alkoholiker

sind in der Bundesrepublik Deutschland statistisch erfasst, 70 000 davon sind Jugendliche. Die Dunkelziffer daneben ist hoch. Die Ärzte fordern angesichts der erschreckenden Zahlen mehr Geld für den Kampf gegen den Alkoholismus. «Die Zahl der Trinker wird weiterhin rasch in die Höhe gehen, wenn die Gesellschaft nichts unternimmt, um der Entwicklung schnelle Hilfe entgegenzusetzen zu können.»

Fünf Millionen

Franzosen sind Alkoholiker; das sind etwa 14 % der erwachsenen Bevölkerung. Bei einer Umfrage in einem französischen Industriebetrieb gaben 95 % der Arbeiter an, täglich mehr als einen Liter Wein zu trinken. 74 % tranken mehr als anderthalb Liter und 56 % mehr als 2 Liter.
(Berner Tagblatt)

Redaktionsschluss der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes: 21. März 1970

Redaktion dieser Seite:
Elise Schönthal-Stauff
Launenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

Neue Preisträger!

Im Jugend-Wettbewerb «it's spot-times» der von der A 69 - Aktion Gesundes Volk ausgesprochen wurde, konnten die neuen Preisträger vorgestellt werden. Im Sektor Presse wurde der Slogan «Ohne Rauch geht's auch» von Jörg Diehl, Schüler der Kunstgewerbeschule Luzern, ausgezeichnet.

Der erste prämierte Fernsehspot, entworfen von Guido Weber und Bruno Hofstetter aus Winterthur, wurde am 31. Januar vorgeführt. Ein Mann versucht vergeblich, mit Strick, Pistole und Gas Selbstmord zu begehen, alles versagt, schliesslich greift er zur Zigarette: «Langsam, aber sicher».

Am 24. Februar wurde um 17.55 Uhr der Radio-Spot «Zusammenstoss» ausgestrahlt, der von der Seminaristin Emma Bättig aus Reiswil vorgeschlagen wurde: Ein Crescendo von Geräuschen führt vom Anstossen mit Gläsern zum «Anstossen» mit dem Auto - eine Warnung, die nicht nur zur Fasnachtszeit aktuell ist.

Weitere Prämierungen finden noch nach dem 31. März statt. Einsendungen von Jugendlichen unter 20 Jahren sind zu richten an «it's spot-times», Postfach 203, 1000 Lausanne 13.

Toleranz

In Aarau wohnt Herr Bodo Jent,

ein konsequenter Abstinente.

Sein Leben ohne Alkohol

erscheint ihm weder blass noch hohl,

er findet, dass man ohne Wein

durchaus auch fröhlich könne sein.

Doch hat der Bodo nichts dagegen

wenn andere die Sitte pflegen,

bisweilen ein Glas Wein zu trinken

sei's auswärts, sei es in den Fincken,

wenn keiner, der dabei stibitz,

nachher noch an das Steuer sitzt.

Herr Jent gönnt allen Herrn und Damen

ein Freudlein im umschriebenen Rahmen,

besonders jetzt zur Wintersonnezeit.

Er findet zwar, dem Tag verleiht

nicht nur der Wein speziellen Glanz,

doch ist Herr Jent für Toleranz

und schweigt, als Gast, ganz diplomatisch.

Herr Bodo Jent ist mir sympatisch.
Uwe

(Aus «Aargauer Tagblatt»)

NEU in der MIGROS

Chocolat «CROCANA»

Ein neues knuspriges, süsses Vergnügen. Und weil Freude süss ist (und noch süsser, wenn man sie teilt) wiegt die neue «CROCANA» nicht die üblichen 100 Gramm, sondern **150 Gramm!**

«CROCANA»
Milkschokolade
mit rice-crispies
Tafel 150 g **1.20**
(per 100 g = -80)

«CROCANA»
Weisse Schokolade
mit rice-crispies
Tafel 150 g **1.20**
(per 100 g = -80)



Süssen ohne Zucker

ohne Kalorien und Kohlenhydrate mit Ilgonetten, dem künstlichen Süsstoff. Reine Süsse ohne Nachgeschmack hat Ilgonetten so beliebt gemacht. Ilgonetten sind frei von Kalorien und Kohlenhydraten und tragen zur Erhaltung der schlanken Linie bei. Ilgonetten zum Süssen aller Speisen und Getränke in der modernen Taschenpackung. In Apotheken und Drogerien.



Togal-Werk AG München
Alleinvertreiber für die Schweiz
Dr. Hirzel, Pharmaceutica, Zürich
Künstlicher Süsstoff

ilgonetten
modern - praktisch - gut

90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Durch ein Abonnement des Schweizer Frauenblattes unterstützen Sie das unabhängige Organ der fortschrittlichen, intelligenten Schweizer Frau, das für politische Freiheit und Gleichberechtigung kämpft.

OFFENE STELLEN

Die Stiftung «Für das Alter» sucht für ihren Haushilfedienst in Winterthur für sofort oder nach Uebereinkunft eine

Leiterin

Für die Besetzung dieser selbständigen Stelle wünschen wir uns eine Persönlichkeit, die neben fachlicher Qualifikation als Sozialarbeiterin, Krankenschwester oder Hausbeamtin organisatorisches Geschick, Freude am persönlichen Einsatz und Einfühlungsvermögen in die Probleme älterer Menschen besitzt.

Handschriftliche Anmeldungen oder Anfragen sind zu richten an die Stiftung «Für das Alter», Zentralleitung des Haushilfedienstes, Hottlingerstrasse 18, 8032 Zürich, Tel. 051/34 56 58

Ev. Alters- und Pflegeheim 7000 Chur-Masans

Wir suchen per sofort oder nach Uebereinkunft

**Chronischkrankenpflegerinnen
Schwesternhilfen**
(werden auch angelehrt)

Wir bieten eine zeitgemässe Besoldung, schöne, neue Unterkunft und geregelte Freizeit sowie eigene Sparkasse.

Anmeldung an die
Verwaltung
Evang. Alters- und Pflegeheim
7000 Chur-Masans
Tel. 081/22 74 66

Nie verlegen mit
orvita
Vollkornbiscuit
immerfrische
Brotreserve
Kambly
SIVA Fr. 1.20

Krankenpflege

Ein Beruf für aufgeschlossene,
sozial interessierte junge Menschen

Eine sinnvolle, dankbare Aufgabe, Kontakt mit dem Mitmenschen und vielseitiges Arbeitsgebiet.

Was bietet der Beruf?

Gesicherte Existenz, neuzeitliche Arbeitsbedingungen, wie geregelte Arbeits- und Freizeit, sowie grosszügige Ferien. Interessante Aufstiegsmöglichkeiten.

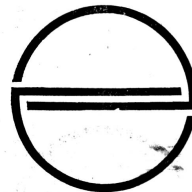
Die Ausbildung zu diesem Beruf erhalten Sie an der nach modernen Grundsätzen geführten kantonalen Krankenpflegeschule für

Krankenschwestern und Krankenpfleger

am Kantonsspital Winterthur

Die Schule ist seit 1953 vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt und unentgeltlich.

Auskünfte durch die Schulleitung:
Telephon (052) 86 41 41



Krankenpflege-Schule
Kantonsspital Winterthur

Kamber
DROGERIE
Tel. 061/24 67 24
Die Smaragdkerze
im Sarnen Kristallglas
beseitigt Rauch und erfrischt die Luft.
Gr. Glas Fr. 6.85, Ersatzkerze 2.80
Kl. Glas Fr. 5.85, Ersatzkerze 2.40
Geschenkpäckung Fr. 8.25
FREIE STRASSE 29, BASEL

INNEN-
DEKORATION
Tapeten
VORHÄNGE
STOFFE
ZÜRICH
Fraumünsterstr. 8
051 25 37 30



Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekenner weiss, dass die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die vornehmsten Teetrinker in der Schweiz den «Echt Englischen Crowning's Tea» in fünf verschiedenen Spezialmischungen!



GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismuster vom Importeur: HANS U BON AG - Zürich, Talacker 41, Tel. 051/23 06 36

Abänderung
(in Blockschrift)



Ein Beruf, der nicht im Schema endet!

Was bietet er mir?

Kontakt mit Menschen.

Vielseitige interessante Tätigkeit in allen Gebieten der Krankenpflege.

Die dreijährige Ausbildung zur Krankenschwester schliesst ab mit dem Diplom des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Freie Evangelische Krankenpflegeschule
Neumünster, 8125 Zollikerberg
Tel. 051/63 77 00

Inserate im «Schweizer Frauenblatt» haben Erfolg!